

Mailand – März 1964

Verlauf der westlichen Ökonomie¹

(...)²

Aus internen Gründen wurde dieser Bericht in kurzer Form von einem Gefährten aus Neapel dargelegt, der erklärte, dass die Wirtschaftszeitungen die statistischen Daten in nun anderer Art und Weise veröffentlichten – allen voran der Londoner *Economist*, der die Publikation der Indextabellen sogar eingestellt hat, so dass die Quellen, denen wir die Daten für unsere Tabellen und Diagramme entnahmen, ausgedünnt und ausgetrocknet sind. Wie es unsere Arbeit erfordert, haben wir ihnen stets die offiziellen Veröffentlichungen zugrunde gelegt, wenngleich wir es nie unterließen, den tendenziösen Charakter jener Quellen zu denunzieren, vor allem in Hinsicht auf die immer wieder geänderten Referenzjahre bei der Berechnung der Indizes. All diese Gründe verhindern, heute eine vollständige Bilanz für das Jahr 1963 vorzulegen, das ja schon einige Monate Vergangenheit ist. Die Bilanz wird daher verschoben werden müssen bis weitere Informationen und Untersuchungen vorliegen, insbesondere was die Bilanz Westeuropas angeht, wo derzeit alles auf einen Abschwung hindeutet, der dezidiert auch Italien betrifft. Nachdem der Referent die durch das Stillschweigen der offiziellen Statistiken bedingte Lücke erklärt hat, die zwischen unseren vorhergegangenen Jahres- und Monatstabellen und den ersten Berichten zum Jahresende 1963 besteht, beschränkte er sich auf einen kurzen Überblick über die US-Ökonomie.

Das Bruttosozialprodukt ist weiter gestiegen, so dass die Zielvorgabe von 600 Mrd. Dollar jetzt, Anfang 1964, überschritten sein soll. 1962 lag der Mittelwert bei 555 Mrd., 1963 bei rund 585 Mrd., eine jährliche Steigerung von 5,4%. Was die mengenmäßige Gesamtproduktion der Industrie betrifft, gab es vor kurzem eine seltsame Änderung der Referenzjahre. Zuvor war die Grundlage 1957=100, dann wurde der Durchschnitt von drei Jahren genommen: 1957-1959=100. Es handelt sich aber um sehr unterschiedliche Jahre, denn 1958 war das letzte Jahr der Depression, so dass nach dem alten Index in den drei Jahren 100, 87, 102 anzugeben wären, der Durchschnitt demnach bei etwa 96 läge. Nach den jüngsten Meldungen verschiedener Blätter lassen sich jedenfalls die Indizes für 1962 mit 120 und für 1963 mit 127 berechnen, ein Zuwachs von 5,8%, was ziemlich viel ist und erklärt, warum die Amerikaner damit protzen, heute höhere Zuwächse als die Russen zu haben. Wenn wir einen durchschnittlichen Zuwachs finden wollen und von 1957 ausgehen, wären es die letzten sechs Jahre. Lassen wir es für 1957 beim Index 100, müsste sich der für 1963 auf 96/100 verringern und läge dann bei etwa 121. Im Zeitraum von sechs Jahren wäre es somit ein Wachstum von 21%, entsprechend einer Durchschnittsrate von ca. 3,4%. Im Moment sieht es so aus, dass die amerikanische Produktion dieses Wachstumstempo beibehält, unter dem Vorbehalt genauerer Berechnungen, wenn präzisere Indizes der letzten Jahre, einschließlich der jüngsten Depression vorliegen.

Das persönliche Einkommen der Konsumenten hat sich ebenfalls leicht erhöht, um 3,4%: von 442 Mrd. Dollar in 1962 auf ca. 463 Mrd. in 1963. Die Zahl der Beschäftigten ging weiter nach oben, doch die Arbeitslosenquote lag nach wie vor bei 5,6% in 1962 und 5,7% in 1963. Die ersten Daten für 1964 deuten eine leichte Verringerung an.

Die Stahl- und damit auch die Autoproduktion haben sich erholt, denn die seit mehreren Jahren erwarteten absoluten Höchstwerte wurden 1963 überschritten, laut der amerikanischen Presse noch mehr im ersten

¹ Der Titel der Versammlung am 29. und 30. März 1964 in Mailand lautet: „Zentrale und organische Grundlagen der zukünftigen Revolution. Von der unabwendbaren Todeskrise des Kapitalismus zur Zersprengung des sich zum Komplizen und Mittäter machenden Opportunismus, in: Il programma comunista, Nr. 9 und 10, 1964.

² Wir überspringen die Einleitung mit organisatorischen Fragen und der Übersicht über die Parteiversammlungen seit Juni 1962.

Quartal 1964. Der Referent bat um Verständnis, keine vollständigeren Statistiken anführen zu können und mahnte noch einmal weitere Recherchen an, einschließlich zugänglicher, neuer amerikanischer Quellen, um die Daten künftig auf den neuesten Stand zu bringen.

Das einzige, worüber umfassende Informationen vorliegen, sind die New Yorker Börsennotierungen, die sich Anfang dieses Jahres [1964] in einem Höhenflug befanden. Anfang November [1963] hatten sie sich auf einen Tiefstand zubewegt, der sich am 18. November im Dow-Jones-Index mit 734,85 für die Industriewerte und 259,37 für sämtliche Aktien fühlbar machte. Ende letzten und Anfang dieses Jahres stellte sich mit einer Reihe von gut 25 „historischen Rekorden aller Zeiten“ ein erstaunlicher Zuwachs ein und am 26. März lag der Industrieindex bei 815,91, der Gesamtindex bei 283,19.

Die jüngsten Meldungen zu den New Yorker Börsenkursen lauten, dass weitere Rekorde gebrochen wurden, seit Anfang des Jahres immerhin schon der 33., und dass die Industrieaktien den Kurs von 800 gesprengt haben. Wie wir immer gesagt haben, ist dies ein Index der subjektiven Euphorie der Industriellen, die ob der kontinuierlichen, wenn auch langsamen Lohnerhöhungen und der Drohung künftiger Streiks keineswegs erschreckt sind. Diese Diagnose des Gesundheitszustandes des US-amerikanischen Kapitalismus darf hier jedoch nicht stehen bleiben, da es auch entgegengesetzte Symptome gibt, wie zum Beispiel die Flucht ins Gold, die leichte, aber stetige Dollarabwertung und die Außenhandelskrise, deren Bilanz sich beständig verschlechtert. Unsere letzten Untersuchungen führen diesen jedenfalls pathologischen Gesamtverlauf besonders im Vergleich zu dem europäischen Kapitalismus deutlich vor Augen.

Im Grunde ist das, was Amerika optimistisch stimmt und es nicht an den Abgrund denken lässt, auf den es zusteuert, allein die konterrevolutionäre Politik Chruschtschows und Russlands, die auf dem breiten Weg des Welthandels zuversichtlich voranzuschreiten scheint. Doch eben dieser Weg weist in Richtung einer allgemeinen Industriekrise und möglicher Konflikte zwischen den verschiedenen Imperialismen. Wir sehen die Zeit nahen, in der den Gaunern, die in den Hallen der Wall Street mit ihren obszönen Geschäftspapieren herumwedeln, eine neue Kälte- und Schockwelle den Rücken herunterläuft.

Die Wiedereinführung von Freiheit und Demokratie in Russland zeigt den allgemeinen Rückgang der Produktion an

Beständiges Sinken der Zuwächse

Die „historischen Wenden“, die aus dem ebenso historischen XX. Parteitag der KPdSU resultierten und allesamt darauf abzielen, Anspruch auf die „sozialistische“ Rechtsstaatlichkeit, die Rückkehr zur „Demokratie“ zu erheben, um auf Erden die Freiheit herbeizuführen, die sonst gen Himmel entschwindet, haben den russischen Staatsführern böse Streiche gespielt. Die politischen Kategorien der heruntergekommenen Bourgeoisie: „Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Freiheit“ haben zu Illegalität, Monopol und Korruption in der Wirtschaft geführt, so wie auch in diesem italischen³ Land, der Wiege des Rechts, der Freiheit und der „Volks“macht. Laut der Intention der regierenden „Erneuerer“ bezweckt jene politische Triade, die Wirtschaft von bürokratischen Barrieren, von den Fesseln der Kontrolle durch Staat und Partei zu „befreien“, und zwar mit dem klaren Ziel, den Sprung zu neuen und beträchtlichen Indizes zu schaffen, womöglich von der Art jener, die unter der Herrschaft Stalins erreicht wurden.

Die unmittelbaren Ergebnisse der „Wenden“ sind dagegen wenig schmeichelhaft und lassen die Streitigkeiten zwischen Befürwortern staatlicher Kontrolle und den schamlosen Anhängern des „freien Unternehmertums“ wieder aufleben.

³ Italisch: Ausdruck für die antiken Völker und Stämme, die um 600 v.u.Z. Italien besiedelten.

Seit Beginn des 7-Jahres-Planes – der an das Vorbild der US-Produktion herankommen und sie in bestimmten Sektoren sogar übertreffen sollte – bis Ende 1963 ist das Wachstum der russischen Industrieproduktion zwar langsam, aber spürbar von anfänglichen 11,4% in 1959 auf 8,5% in 1963 gesunken, ein Unterschied von knapp 3 Punkten. Den Rhythmus beschleunigt hat unterdessen das amerikanische Ungetüm, dessen unbeholfener Gang (nicht mehr als vielleicht 2% Jahreszuwachs hatten die russischen Theoretiker ihm zugestanden) die Russen in Sicherheit wiegten, den Sieg im ökonomischen Wettbewerb davonzutragen. Die Pläne sind damit auf der Strecke geblieben und das 7-Jahres-Ziel musste deutlich auf später verschoben werden.

Wird der Anbruch des „Kommunismus“ am 1. Januar 1980 verkündet?

Der Zuwachs der Industrieproduktion lag 1963 bei 8,5%, für die Abteilung A, die Produktion der Produktionsmittel, bei 10% und für die Abteilung B, die der Konsumtionsmittel, bei 5%. Wie gewöhnlich liegen der Berechnung der Zuwächse die höheren Mengen zugrunde, wobei bestimmte Produkte mit beschränktem Produktionsumfang dazu beitragen, den durchschnittlichen Zuwachs deutlich hochzutreiben. Zum Beispiel wurden 1963 178.000 Pflüge für Traktoren produziert – ein Zuwachs von 27%, 14.200 Dreschmaschinen, 28% mehr, dasselbe gilt für Fernseher und Waschmaschinen. Auf diese Weise kann man leicht behaupten, dass die Wachstumsrate aufrechterhalten wurde, auch wenn sie unter den westlichen Ländern wie Italiens liegt, und dass die Planvorgaben „über“erfüllt wurden. Die Vorgaben für die ersten fünf Jahre des 7-Jahres-Planes, der 1959 aufgelegt wurde, sahen ein Wachstum der industriellen Gesamtproduktion von 51% vor, erreicht wurden 58%, bei einem Zugewinn von „37 Mrd. Rubeln“.

Wie wir andere Male bemerkt haben, ist schon merkwürdig, dass eine verlangsamte Grundproduktion – Stahl, Eisen, Gas etc. – mit einer steigenden Warenproduktion einhergeht – Pflüge, Traktoren etc. –, wovon wir oben sprachen. Dies zeigt ein gestörtes Wachstum, eine unterschwellige Asymmetrie in der Produktion, und erklärt den Rückgang der wesentlichen Erzeugnisse, indes die Bestände auf- und abgebaut werden.

Nicht zufällig erlitt zum Beispiel die Maschinen- und Anlagenproduktion für das Hüttenwesen einen Rückgang von 2%, die der Drehbänke nur einen kleinen Zuwachs von 3%, der Pressmaschinen von 1%, der Webmaschinen von 5%.

Sinkende Industrieproduktion

Bei Betrachtung der Grundgüter, auf denen die gesamte Wirtschaft beruht, nimmt die allgemein sinkende Rate daher eine besondere Bedeutung an.

Es wurden 80,2 Mio. t Stahl produziert, ein Zuwachs von 5%, somit 2,5 % unter dem Plan; bei Gas waren es 91,5 Mrd. m³, entsprechend 22%, 4,5% niedriger als im Plan vorgegeben; die Zementproduktion sank auf 61 Mio. t, trotz eines Zuwachses von 6% noch 7,5% niedriger als vorgesehen, das gleiche bei Eisenerzen, 137 Mio. t, 2,6% weniger als die vorgesehenen 9,6%.

Ein gewisses Plus gab es beim Erdöl, mit 206 Mio. t, 11% statt der Planvorgabe von 10,3% – immer eine Trumpfkarte bei Tauschgeschäften mit Verbündeten und Satelliten. Bei der Elektrizität war es ein Zuwachs gemäß Plan von 12%, produziert wurden 412 Mrd. kWh, Die Kohleförderung ist gleichbleibend niedrig, der Zuwachs von 3% wurde mit 532 Mio.t gehalten.

So sieht das charakteristische Bild der Grunderzeugnisse aus. Wie gut zu erkennen ist, handelt es sich nicht nur um eine Agrarkrise, sondern auch um eine industrielle Klemme.

Die pro-Kopf-Produktion, die einen vollständigeren Index liefert und die industrielle Stärke besser als das Gesamtprodukt kennzeichnet, wies stärkere Schwankungen auf. Die Bevölkerung wuchs auf 226 Mio. Einwohner. Die pro-Kopf-Produktion bei Stahl lag bei 354 kg, ein Rückgang von 5,5 auf 3,8%, Erdöl mit 911 kg von 10,3 auf 9,3%, Elektrizität mit 1823 kWh von 11,2 auf 10,3%, Kohle mit 2354 kg lag mit 1,7% nur unwesentlich über der Förderung des Vorjahres von 2315 kg, 17 kg weniger als im ersten Jahr des Plans, bei Gas waren es 404 m³, von 26 auf 19%, die Zementproduktion lag bei 270 kg pro-Kopf, fiel somit von 10,8 auf 5,6% und die Eisenerze mit 606 kg von 7 auf 5,8%.

Beachtet den unterschiedlichen Verlauf der Gesamt- und der pro-Kopf-Zuwächse der Produktion: Obwohl die Gesamtproduktionsrate zunahm, fiel die pro-Kopf-Produktion auch in Bezug auf die erhöhten Mengen. Unter diesem Aspekt müssten die Russen, um bei Letzterem Schritt zu halten, höhere Gesamtproduktionsraten als vorgesehen erwirtschaften.

Die landwirtschaftliche Krise

Der der Getreideproduktion versetzte Schlag war furchtbar. Schätzungen der Nachrichtenagentur TASS zufolge sprechen wir von einer dem Jahr 1959-60 vergleichbaren Ernte, was heißt 130 Mio. t und einem pro-Kopf-Ertrag von 36 kg, damit deutlich unter der des Jahres 1913 unter dem Zar! Ein wahres Desaster, das auch andere Produktionsbereiche erfasst. Gleichwohl haben sich die Geldeinkünfte der Kolchosen auf 16 Mrd. Rubel erhöht – sie machen denn auch den einzigen Zuwachs, 6%, in der Landwirtschaft aus.

Der Preis der Freiheit war ein Verlust an Getreide, Milch, Butter, Eiern etc., den Kolchosbauern indes bescherte sie klingende Rubel. Die Versorgung der Städte verringerte sich um 20% auf 44,8 Mio. t Getreide. Die einzige positive Meldung betraf die Fleischproduktion, die von 9,4 auf 10,2 Mio. t gesteigert wurde, um etwa 9% gegenüber der Planvorgabe von 10,5%. Die pro-Kopf-Produktion stieg von 5 auf 7%.

Die Milchproduktion fiel um 5% auf 61,2 Mio.t, der pro-Kopf-Ertrag auf 270 kg, 17 kg weniger. Bei Butter war der Rückgang noch spürbarer, um 7%, von 940 auf 874 Mio.t, pro-Kopf demnach von 4,2 auf 3,8 kg. Die Eierproduktion stand bei 28,8 Mio., 127 pro-Kopf: ein Rückgang gegenüber dem Plan, der einen Zuwachs von 6,9% vorsah.

Abgesehen vom Getreide, hielten sich trotz des Ertragsrückgangs die staatlich gestützten Ankäufe annähernd auf der gleichen Höhe wie im Vorjahr. Aufgrund des Bevölkerungswachstums hat sich, wie man weiß, die pro-Kopf-Zuteilung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse dennoch verringert.

Auch beim Viehbestand gab es schmerzhaft Ausfälle, der Rückgang erfasste den gesamten Sektor.

Die Zählung in Millionen Stück ergab Ende des Jahres folgende Zahlen: 85,3 bei Rindern, darunter Kühe 38,2; 40,7 Schweine, 139,2 Schafe. Davon bei Kolchosen und Sowchosen: 61,4 Rinder, darunter 22,3 Kühe; 27,6 Schweine, 106,4 Schafe. In Privateigentum der Kolchosbauern: 23,9 Rinder, darunter 15,9 Kühe, 13,1 Schweine, 30,8 Schafe. 3,5 Mio. weniger Rinder, 29 Mio. weniger Schweine, 14,3 Mio. weniger Schafe. Die numerisch größten Verluste lassen sich in Kolchosen und Sowchosen bei Schweinen feststellen, eine Einbuße von 50%, bei Schafen waren es 5%, bei Rindern wie Kühen 1,5%.

Beim Privateigentum war der Einbruch am stärksten bei Schweinen und Schafen spürbar, bei Ersteren ein Verlust von 3 Mio., bei Letzteren von 4,7 Mio.

Hinsichtlich des Privateigentums der Kolchosbauern lässt sich das Phänomen auf die in Russland wie auch andernorts besorgniserregende Tendenz zur Landflucht der jungen Generationen zurückführen. Doch dann müsste sich eine Eigentumsübertragung ehemaliger Kolchosbauern auf andere Landwirtschaftsbetriebe zeigen.

Zum Teil wird dies wohl auch stattgefunden haben, grundsätzlich aber sind nur zwei Annahmen plausibel: Entweder die statistischen Angaben der letzten Jahre sind haltlos (bzw. falsch) – einen Zweifel, den wir immer wieder geäußert haben und sich im Übrigen bezüglich der von Malenkow⁴ angegebenen Getreideernte klar erwiesen hat –, oder die russischen Bauern haben allen Plänen und Dekreten zum Trotz ihren Viehbestand heruntergefahren.

⁴ Georgi M. Malenkow (1901-1988), nach Stalins Tod im März 1953 Regierungschef; auf dem XIX. Parteitag im Oktober 1952 hatte er behauptet, dass sich die Jahresernte auf 1310 Mio. Zentner Getreide belaufen hätte und „das Getreideproblem für immer gelöst“ wäre. Chruschtschow, 1. Generalsekretär des Zentralkomitees und Nachfolger Malenkows, hatte später die Behauptung zu dementieren: Es waren nur 917 Mio. Zentner eingefahren worden.

Eine andere Erklärung gibt es nicht, wenn man bedenkt, dass die Investitionen im Agrarsektor in den letzten Jahren bedeutend waren, insbesondere 1963 mit 13% (nach der Chemie die zweithöchsten), und die Verkaufspreise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse beträchtlich erhöht wurden, vor allem für Fleisch, um, wie es hieß, bei den Bauern ein „Interesse“ an höherer Produktion zu schaffen, ihnen „Anreize“ zu bieten. Die gestiegenen monetären Einkünfte der Kolchosen zeigen, dass sich die Bauern mehr für Rubel, für den monetären Nettoprofit als für das physische Nettoprodukt „interessierten“ und, ohne es zu wissen, den „Empfehlungen“ und Weisungen der „Charkow-Schule“⁵ folgten.

Vollständige Rückkehr zu kapitalistischen Theorien und Methoden

Die oben dargestellten Produktionszuwächse sind wie auch die Gesamtdaten dem regelmäßig erscheinenden „Bericht des Statistischen Zentralinstituts beim Ministerrat der UdSSR“ entnommen und beziehen sich auf die Erhöhung der Mengengaben.

In der Polemik mit dem Amerikaner Douglas⁶ (Prawda, 14.03.1964), der behauptete, 1963 hätte die russische Produktion unter der amerikanischen gelegen, hebt B. Starovskii, Mitglied der sowjetischen Akademie, seltsamerweise den Gesamtumfang der Produktion zwischen 1958 und 1963 *in Rubel* hervor, wobei die jährlichen Zuwächse den Mengenzuwächsen des Statistischen Zentralinstituts entsprechen. Seltsamerweise, sagen wir, weil es unwahrscheinlich ist, dass der Mengenzuwachs jedes Jahr der des Geldes adäquat ist, dass die Bruttomenge der Produkte völlig mit den Geldwerten übereinstimmt. Was unserem Zweifel Nahrung gibt, dass die Zahlen – der propagandistischen Wirkung wegen – korrigiert, zurechtgebogen sind.

Aber das wichtige, zu unterstreichende Element besteht darin, dass unsere – der mystifizierenden Methode der kapitalistischen Statistik folgenden – „Sozialisten“ der in Rubel ausgedrückten Jahresproduktion so große Bedeutung beimessen. Andererseits wäre es ohne einheitliche „Werte“ nicht möglich, den Gesamtprofit zu berechnen und die Rentabilität der Produktion zu ermitteln. Für die kapitalistische Produktionsweise sind die Gebrauchswerte bloß ein Vorwand, „nützlich“ nur, um den heiligen Tauschwert zu zementieren, dessen effizienteste Berechnung den passenden Ausdruck im Geld findet.

Wie im Verlauf dieses Vortrags und der diesbezüglich vorangegangenen Vorträge bereits angesprochen, gehört dies zu den „Empfehlungen“ der Ökonomen, für die die Wirtschaftlichkeit des Produktionsmanagements im Allgemeinen und der Betriebsführung im Besonderen nicht am Nettoprodukt gemäß des verfügbaren Datenmaterials des „Wirtschaftsplanes“ zu bestimmen ist, sondern am Geldausdruck des Profits. Die Steigerung der Produktionsmasse ist für sie zwar wichtig, aber nur nach Maßgabe der Profitsteigerung. Mit anderen Worten muss das produktiv angelegte Kapital einen im Verhältnis zur Masse des Kapitals größtmöglichen Profit abwerfen, der Aphorismus der Ökonomen drückt die Frage so aus: höhere Erlöse bei niedrigsten Kosten.

Es handelt sich um das Eingeständnis bürgerlicher Anschauungen, die auch im Wortlaut die Form und den Stil abstreifen, die noch bis vor kurzer Zeit bei den sowjetischen Wirtschaftsakademien, vor allem bei den Ex-Mitgliedern, gebräuchlich waren.

Solchermaßen geht der Ökonom nicht mehr von allgemeinen, länderspezifischen Erwägungen aus, um dann zu dem Besonderen und zu den Betrieben zu kommen, sondern umgekehrt vom Betrieb zur staatlichen Ebene. Der Betrieb ist die Fabrik des Mehrwerts, folglich die des Profits. Es ist der Betrieb, auf den die Theoreme der politischen Ökonomie anzuwenden sind.

⁵ Bekanntester Vertreter des Charkow-Instituts (Ukraine) war der russische Ökonom Jewsei Liberman (1897-1981). Der „neue Kurs“ der russischen Wirtschaft (Integration kapitalistischer Mechanismen in die Planwirtschaft, wie auch die Motivation durch Profit, die berühmten Anreize) in den 1960er Jahren ging zum großen Teil auf den Einfluss Liber-mans („Methoden der Wirtschaftslenkung im Sozialismus“) zurück.

⁶ Paul Howard Douglas (1892-1976), Wirtschaftswissenschaftler und Politiker. In „1954-06-26 – Vulkan der Produktion oder Sumpf des Marktes“, „§ 30: Die ‚welfare‘ Ökonomie“ ff. unterwirft Amadeo Bordiga dessen „Produktionsfunktion“ im Zusammenhang mit der Wohlstandslüge der Kritik.

Die russische Zeitschrift „Finansii“ vom Mai 1963 veröffentlichte eine Finanzmeldung der UdSSR und ferner eine interessante Aufstellung über die „Verwendung des Betriebsprofits“. Unter anderem gab sie die Jahresproduktion in Rubel aus dem Jahr 1960 an, die sich auf 155,2 Mrd. bei einem Gesamtprofit von 25,2 Mrd. belief, 16% Gewinn also, wovon mehr als die Hälfte, nämlich 14 Mrd. auf die Industriebetriebe entfiel. 1963 habe es, immer laut „Finansii“ folgende Resultate gegeben: 201,5 Mrd. Rubel Gesamtproduktion, 35,7 – 17% – Gesamtprofit, davon 21,8 Mrd. der Industriebetriebe. Daten, die für sich selbst sprechen, um den russischen Neunmalklugen die Hauptgründe, falls sie sie nicht kennen, des landwirtschaftlichen Infarkts zu erklären, welcher N.S. Chruschtschow das Herz bis zum Halse schlagen ließ: Das Kapital investiert dort, wo die höchsten Renditen zu erwarten sind. Eben deswegen seid ihr vulgäre Bourgeois und könnt, falls ihr es denn wolltet, niemals umkehren. Umkehren heißt für uns, weiter in Richtung Zerschlagung der kapitalistischen Gesellschaftsform gehen.

Der russische Text über die „Verwendung des Betriebsprofits“ gibt die jeweiligen Anteile an, in die der im Unternehmen erzeugte Profit unter die verschiedenen wirtschaftlichen Kategorien aufgeteilt wird. Den Gesamtprofit des Betriebs gleich 100% gesetzt, haben wir folgende Aufteilung: Staatshaushalt 64,4, innerbetriebliche Verwendung 35,6, davon für Investitionen 11,9, Erhöhung des Geldfonds 12,6, für „Förderfonds“ 5,5, anderes 5,6.

Nach der von Libermann und Genossen in 18 großen Industrieanlagen veranlassten Erprobung „neuer“ Methoden mit dem Anreiz von Leistungszuschlägen für „Techniker, Direktoren und auch Stoßarbeiter“ ändert sich diese Aufteilung, insbesondere was die Quote des Staatshaushalts angeht. Der Windstoß der „Freiheit“ bedeutet konkret: Größere freie Verfügbarkeit der Einzelbetriebe über das Nettoprodukt, den Profit (Freiheit), und Lockerung der Kontrolle durch Funktionäre des Staates, der Partei und der Gewerkschaft, aber Anbindung von „Produzenten“, Technikern und Führungskräften an die Produktion (Demokratie)! Beachtet, dass der größere Anteil der den Betrieben zur Verfügung gestellten Mittel der Erhöhung des Geldfonds zufällt, also dem Profit in Form flüssiger Geldmittel. Die Anbetung des Geldes und das diesem Moloch gebrachte Opfer, auf dass er fett werde, ist ein singuläres Merkmal der kapitalistischen Wirtschaft. Die Rubrik „Förderfond“ bezeichnet den Profitteil, der den Prämien zugeordnet ist und unter dem Führungsstab und einigen Meuten beflissener Aufseher verteilt wird. Würden die Prozentsätze gemäß den in dem Finanzbudget des Jahres 1963 festgelegten Beträgen umgerechnet, erhielte man folgende Zahlen: für den Staatshaushalt 14,04 Mrd. Rubel, für die Betriebe 7,76 Mrd.

Bei Letzteren 2,00 für Investitionen, 2,75 für Liquidität, 1,2 für Zulagen, 1,21 für anderweitige Verwendungen (?). Hübsche Sümmchen. In zum Beispiel Lire umgerechnet – nach dem offiziellen Wechselkurs des Rubels, der fast Dollar-Parität erreicht – hätten sich 1963 die Förderfonds um etwa 720 Mrd. Lire erhöht.

Unseren Gefährten diesen letzten Punkt deutlich zu machen, war uns wichtig, denn er erhellt den Kern der Demokratie, auf den alle in allen Ecken und Winkeln der Erde, Russen wie Chinesen, Amerikaner wie Araber, die Schwurhand erheben. Der Kern der Demokratie sind die „FÖRDERFONDS“, jener außergewöhnliche Abzug vom Nettoprodukt – neben dem gewöhnlichen Abzug an der Quelle –, zur direkten Verfügung der anschwellenden Masse von Parasiten, die alle Poren der Gesellschaft verstopfen und deren Nester im Schatten der kapitalistischen Betriebe in den Staats-, Partei- und Gewerkschaftsbüros als wabenartiges Geflecht wuchern.

Deshalb werdet ihr nie einen anständigen Bürger, einen „bewussten“ Bürger schlecht über die Demokratie reden hören. Dieses heilige Wort wird er immer mit größter Emphase aussprechen – sein „entwickelter und zivilisierter Geist“ strebt empor zu den „Fördertöpfen“.

Der Betrieb: der heilige Tempel des Profits

Der Fetisch des „Betriebsherrn“, der für den russischen Kapitalismus mitnichten unentbehrlich ist – sicher nicht ein Verdienst seines Wirtschaftssystems, sondern Folge der geschlagenen proletarischen Revolution sowie der Tatsache, dass der Boden nicht nationalisiert wurde –, ist durch den anderen Fetisch des Betriebsleiters ersetzt worden, der gerade als „bewusster“ Aufseher der kapitalistischen Produktionsweise weder in Russland noch anderswo entbehrlich ist. Ricardo, den Marx in der „Geschichte der ökonomischen Theorien“

zitiert, auch als 4. Buch des „Kapital“ bekannt, erklärt (wobei er über die Ökonomen seiner Zeit in Zorn gerät): Wenn es, um „wachsenden Reichtum“ zu produzieren, notwendig wäre, die Bourgeoisie selbst und ebenso die Arbeiterklasse zu beseitigen, müsste dies geschehen, ohne deshalb zu glauben, die Produktion von „Reichtum“ wäre fortan nicht mehr möglich oder würde abgebremst.

Die heutigen „Vulgär“ökonomen bringen bei ihrem Plädoyer für die kapitalistische Produktion jedenfalls nicht so viel Mut auf, aber dafür sind sie nicht zu bremsen, wenn sie sich auf die politische und soziale Mystifikation stürzen, auf die technischen und Rationalitätsfassaden, hinter denen sich der Kapitalismus verbirgt.

In einer Kontroverse um das berühmt-berüchtigte Gesetz vom 9. August 1955 zur „Erweiterung der Rechte der Betriebsleiter“ setzt ein gewisser R.A. Frid, selbst Leiter der Rechtsabteilung einer Moskauer Reifenfabrik in einem Artikel zum Angriff an: „Wie das sozialistische Betriebsgesetz aussehen sollte“, veröffentlicht in der Nr. 5, 1963, der „Sovietskoje Gosudarstvo i Provo“ (Moskau), nachgedruckt in „Ost-Probleme“, Nr.4, 21.02.1964. Der Artikel ist bedeutsam, denn er zeigt, in welchem Tempo heute die volle Handlungsfreiheit des Betriebes erreicht werden soll – im Einklang mit den bürgerlichen Glaubenssätzen der politischen Ökonomie, so wie sie im superkapitalistischen Westen angewandt werden. Frid erklärt das Gesetz von 1955 prompt für unzureichend; es gesteht zum Beispiel dem Betriebsleiter das Recht zu, den Werkmeister, das heißt, die industriell-technische Führungskraft, einzustellen und zu entlassen. Frid erklärt nun, das neue Gesetz habe anzugeben, dass die Autonomie des Betriebes als wirtschaftlicher Produktionsorganisation nur in ausdrücklich vom Gesetz erlaubten Fällen eingeschränkt werden dürfe, das heißt: „Im sozialistischen Wirtschaftssystem insgesamt muss der Betrieb als eine selbständige ökonomische Einheit anerkannt sein, und das ist so umfassend wie möglich festzulegen“. Der Artikelschreiber listet sodann die Rechte auf, die dem Unternehmensleiter zuzuerkennen sind: Neben dem bereits vorgesehenen, Arbeiter und Techniker einschließlich der eigentlichen Produktionsleiter einzustellen und zu entlassen, ebenso das Recht, die Löhne „einzelner, hochspezialisierter Arbeiter“ zu erhöhen, „Ingenieuren, Technikern und Angestellten“ Prämien zu gewähren, Disziplinarstrafen zu verhängen etc. Kurz und gut, Frid fordert größte „Handlungsfreiheit innerhalb des gesetzlichen Rahmens“, soll heißen, größtmögliche „Autonomie“ in der Betriebsführung innerhalb des Rahmens der Erhaltung des kapitalistischen Produktionssystems.

Wir können nicht wissen, ob das sozialistische „Betriebsgesetz“ erlassen worden ist, haben jedoch Grund zur Annahme, dass die darin enthaltenen Grundsätze, Regeln und Anweisungen angewendet werden, wenn wir bedenken, dass N.S. Chruschtschow auf einem der letzten Konklaven des ZK der KPdSU bezüglich der landwirtschaftlichen Betriebsorganisation seinen wer-weiß-wievielten Sermon abgespult hat. Durch seine Experten sagte er laut und deutlich, dass die *Landwirtschaftsbetriebe, und nur sie, von nun an für die Aussaat, den Zeitpunkt und die Menge zuständig seien*, und die Staatsbehörden, die Partei- und Gewerkschaftsbüros *nur beratende Funktion* haben. Die „*Betriebsführung soll*“ im Fall von Differenzen zwischen den Organen der Betriebsführung und solchen der Politik und Gewerkschaft „*stets das letzte Wort haben*“, „*Zuwi- derhandlungen werden streng bestraft*“.

Aus dieser Blütenlese verschiedener, aber maßgeblicher Informationsquellen lässt sich der Stempel des „neuen Kurses“, der „großen Wendung“ ablesen, den die „russischen Kommunisten“ dem nationalen „Sozialismus“ aufgeprägt haben.

Und die Planung

Die größere „Freiheit“ des Betriebsleiters hat vor allem die Bedeutung größerer „Freiheit“ von einengenden Hindernissen infolge unangemessener und dem Niveau der Akkumulation sowie des Kapitals überhaupt nicht adäquater Regeln; das Kapital findet seine natürlichen Kanäle im autonomen, „sich selbst genügenden“ Betrieb, mit seiner eigenen, von anderen Betrieben getrennten Bilanz, und es durchbricht schon eine ganze Weile die bange und verschämte Abwehr einer ehemals marxistischen Phraseologie, deren letzter Schützen-graben noch immer die Mythologie der „Planung“ zu sein scheint. Der Gaukler⁷ des „Neuen“, Moskauer

⁷ Ital. *giullare*: die ersten professionellen „Kabarettisten des Mittelalters“ unter den Gauklern, Narren, Possenreißern etc. „... des ‚Neuen‘“ ist wahrscheinlich eine ironische Anspielung darauf, dass die *giullari* nicht wie Troubadoure (bei-

Prophet des Profits, der Zinsen, einträglicher Preise, des heiligen Rechts auf freie Entscheidung auf allen Stufen der „Wahlmöglichkeiten“, eben der Professor Libermann, entgegnete auf die Vorhaltung, der „Planung“ damit ein Ende zu bereiten: „Der Grundsatz der Zentralisation ist nicht nur beizubehalten, sondern dadurch zu stärken, dass die zentralen Organisationen von nutzlosem Aufwand befreit und von der Aufsicht über die Betriebe entlastet werden.“ Es ist nur eine andere Möglichkeit, um den Schein angesichts des offiziellen „Geständnisses“⁸ zu wahren, wenngleich kein Tag vergeht, an dem es *realiter* nicht bestätigt wird. Entweder ist der „Plan“, die rationelle Bereitstellung von Produktivkräften und -mitteln, die im Voraus festgelegte Produktion und Konsumtion fest in Händen eines Entscheidungszentrums, des Staates, oder es ist bloß ein frommer Wunsch, Augenwischerei bei jenen, deren Verfügungsrecht über erzeugte Güter, anders ausgedrückt: den Lohn, von Geburt an mit eingeplant ist. Wenn wir einen Moment außer Acht lassen, dass die Produktion in einer Waren- und Geldwirtschaft grundsätzlich nicht planbar ist, ist es noch absurder zu fordern, den „zerstreuten Kapitalien“ freie Hand zu lassen, denn deren Konzentration und Zentralisation muss sich in der blinden und anarchischen Konkurrenz durchsetzen. Nicht von ungefähr spricht man bereits von „Marktforschung“, von „Markenzeichen“, von „kommerzieller Werbung“, alles typische Werkzeuge der tausendmal verfluchten Marktwirtschaft, die am stärksten und wildesten in den USA, die sich die Russen zum Vorbild genommen haben, ihr Unwesen treibt.

Mittlerweile haben die letzten Meldungen des Statistischen Zentralinstituts der UdSSR die Wirtschaftsergebnisse des „Plans“ vom ersten Quartal 1964 bekannt gegeben.

Die Wachstumsrate der industriellen Gesamtproduktion hat sich auf 8% verlangsamt, die Stahlproduktion fiel auf 7%, bei der Elektrizität hielt sie sich bei 12%, beim Erdöl sank sie auf 10%, bei Eisenerzen auf 7%, beim Zement ein Absturz auf 1% (gegen 6% in 1963 und gegenüber 13,5% der Planvorgabe), bei Gas auf 18%, vorgegeben waren 26,5% etc. Noch schlimmer traf es die Konsumgüterproduktion: bei Fleisch minus 11%, bei Butter minus 12%.

Derselbe Trend mit noch spektakuläreren Ergebnissen setzt sich beim sogenannten Volkseinkommen durch, das folgenden Verlauf zeigt: 1959: 8%, 1960: 8%, 1961: 7%, 1962: 6%, 1963: etwa 4,8% (laut dem, was in der „Prawda“ vom 25.02.1964 veröffentlicht und in „Problèmes économiques – Notes rapides“ vom 05.05. 1964 wiedergegeben wurde), womit indirekt die Glaubwürdigkeit der von der amerikanischen CIA verbreiteten Meldungen über die Zuwachsraten der russischen Produktion bestätigt wird.

Diese jüngsten Nachrichten bekräftigen den tendenziellen Fall der russischen Raten, vor allem wird unterstrichen, dass die geänderten Planungsmethoden den strukturellen Mängeln der Wirtschaft nicht abhelfen und den klassischen historischen Verlauf nicht umkehren können, dessen Merkmale der Rückgang der Jahreszuwächse und die Anarchie der Produktion sind. Der Kapitalismus kann unmöglich nach Plänen funktionieren, ob mit oder ohne den „Neuerungen“ der Charkow-Schule. Das Kapital ist eine gesellschaftliche Macht, die sich durch keine Politik kontrollieren und zügeln lässt: Es ist eine historische Form, die nur zertrümmert werden kann.

Hier liegt das Geheimnis der kommunistischen Revolution.

* * *

Quelle

„Basi organiche e centrali della rivoluzione di domani. Dalla ineluttabile crisi agonica del capitalismo alla dispersione dell'opportunistico complice e rinnegato“: Il programma comunista, Nr. 9 und 10, Mai 1964.

de arbeiteten oft zusammen) selbst komponierten und dichteten, sondern dafür zuständig waren, die neuen Gesänge unters Volk zu bringen.

⁸ Das „Geständnis“, dass Russland nicht sozialistisch ist: siehe auch „1952-10-10 – Dialog mit Stalin“, auf dieser Seite unter der Rubrik *Filo del tempo*.